

Das Verfahren zur Einschätzung der Beziehungsqualität (EBQ) und seine Möglichkeiten für Musiktherapie und inklusive Unterricht.



Ass.-Prof. Mag. Dr. Erik Esterbauer, MA

Universität Mozarteum Salzburg

Department für Musikpädagogik

Orff-Institut für Elementare Musik- und Tanzpädagogik

E-mail: erik.esterbauer@moz.ac.at

Überblick

- Prämissen und Ausgangsfragestellungen
- Entwicklung des EBQ
- Aufbau des EBQ
- Anwendungsbeispiele
- Musiktherapie und inklusive Pädagogik
- Forschungsvorhaben

EBQ – was ist das?

- EBQ = *Einschätzung der Beziehungs-Qualität*
- *Entwicklungspsychologisch* fundiertes Instrumentarium im Sinne von *Ratingskalen* bzw. *Beobachtungsschwerpunkten* zur Analyse von Videomaterial aus musiktherapeutischer Arbeit hinsichtlich der ***Einschätzung der Beziehungsqualität*** der handelnden Personen (Kind und TherapeutIn)

Beziehung als Grundkonstante

- Keine Entwicklung ohne Beziehung
- Beziehungsfähigkeit gehört zur angeborenen Ausstattung eines Menschen und
- beinhaltet die Fähigkeit, emotional aufeinander zu reagieren.
- Förderung / Vernachlässigung der Beziehungsfähigkeit
– Erfahrungen in der frühen Kindheit wirken die gesamte Lebenszeit

Beziehungsfähigkeit

Beziehungen, die ein Mensch einzugehen imstande ist:

- * zu sich selbst, zwischen Geist und Körper, zwischen Denken und Fühlen
- * zu anderen Menschen, zu deren Umfeld und deren Geschichte
- * zur Natur, zur Welt und zur eigenen Geschichte

(vgl. Hüther, 2006)

Beziehungsfähigkeit

- Ausdrücken und Gestalten eigener Emotionen
- Gleichzeitiges Empfinden und Teilen von Gefühlen
- Erkennen der Gefühle im Anderen

Feinfühligkeit

- Signale des Kindes richtig wahrzunehmen
- richtig zu interpretieren und
- auf sie angemessen und
- prompt zu reagieren

(Ainsworth, 1977)

Das EBQ-Instrument

Das EBQ fokussiert die Art und Weise wie Beziehung zu

- *sich (Körper und Stimme)*
- *Objekten (Musikinstrumente)*
- *Anderen (MusiktherapeutIn/-pädagogIn)*

aufgenommen wird.

Ziel ist es,

mit Hilfe **bestimmter Merkmale** die Art und Weise, wie zwischenmenschliche **Beziehungsfähigkeit** zutage tritt, **richtig einschätzen** und damit möglichst **nachvollziehbar bestimmen** zu können.

Entwicklung des EBQ-Instruments

Karin Schumacher und Claudine Calvet

- * Seit 1984 Beschäftigung mit tiefgreifenden Entwicklungsstörungen – Autismus in Musiktherapie
- * Seit 1990 Zusammenarbeit mit Claudine Calvet - frühe Interaktionsstörungen
- * Seit 1999 schrittweises Ausarbeiten des EBQ-Instruments
- * 2005 Reliabilitätsanalyse
- * 2011 endgültige Fassung
- * Ausweitung der Anwendungsbereiche: Psychosomatik, Geriatrie, Behinderung



Theoretische Grundlagen

- Selbst-Konzept von Daniel Stern (1985, 2007, dt. 2010)
 - Entwicklung des Selbst
- Verhaltensorganisation nach Heidelinde Als (1986)
 - Vier basale Verhaltenssysteme zur Selbstregulation
- Bindungsforschung (Bowlby 2001; Grossmann & Grossmann 2004)
 - Beziehungsfähigkeit und Affektregulation
- Sozio-emotionale Entwicklung (Sroufe 1997)
- Säuglingsforschung (Dornes 2000)
- Hirnforschung (Hüther 2005; Spitzer 2002)

Beziehungsqualitäten

- Wahrnehmungsfähigkeit / Offenheit
- Kommunikationsfähigkeit / Dialog
- Affektregulation / Emotionen
- Selbsterleben
- Erleben des Anderen
- Aufmerksamkeit teilen

Beziehungsfähigkeit

Zwischenmenschliche Beziehungsfähigkeit Affektiver Kontakt

Sprache
nonverbaler Dialog

Gemeinsame Freude

Geteilte Aufmerksamkeit

Selbstwirksamkeit

Affektregulation

Wahrnehmung



Das EBQ-Instrument

Das EBQ fokussiert die Art und Weise wie Beziehung zu

- *sich (Körper und Stimme)*
- *Objekten (Musikinstrumente)*
- *Anderen (MusiktherapeutIn/-pädagogIn)*

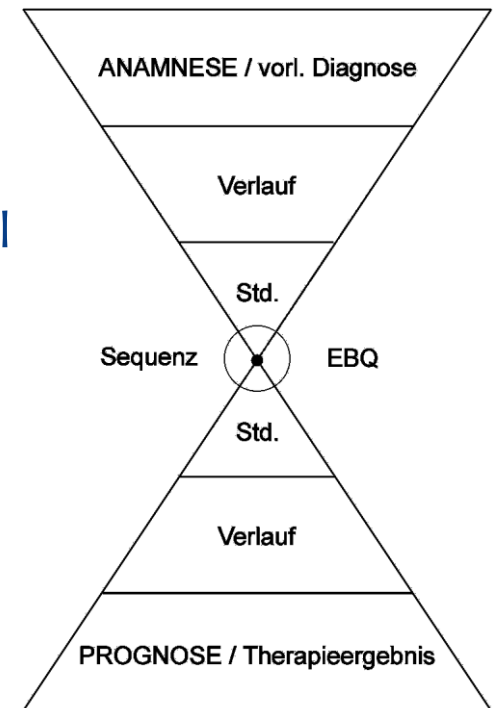
aufgenommen wird.

Ziel ist es,

mit Hilfe bestimmter Merkmale die Art und Weise, wie zwischenmenschliche Beziehungsfähigkeit zutage tritt, richtig einschätzen und damit möglichst nachvollziehbar bestimmen zu können.

Vorgangsweise

- Videoaufnahme einer gesamten Einheit
- Auswahl von relevanten Szenen
Gegenwartsmomente, synchrone Momente, Wechsel von Beziehungsqualitäten
- Anwendung des EBQ-Instruments
Optional Einholen zweiter Einschätzung
- Planen des weiteren Therapieverlaufs

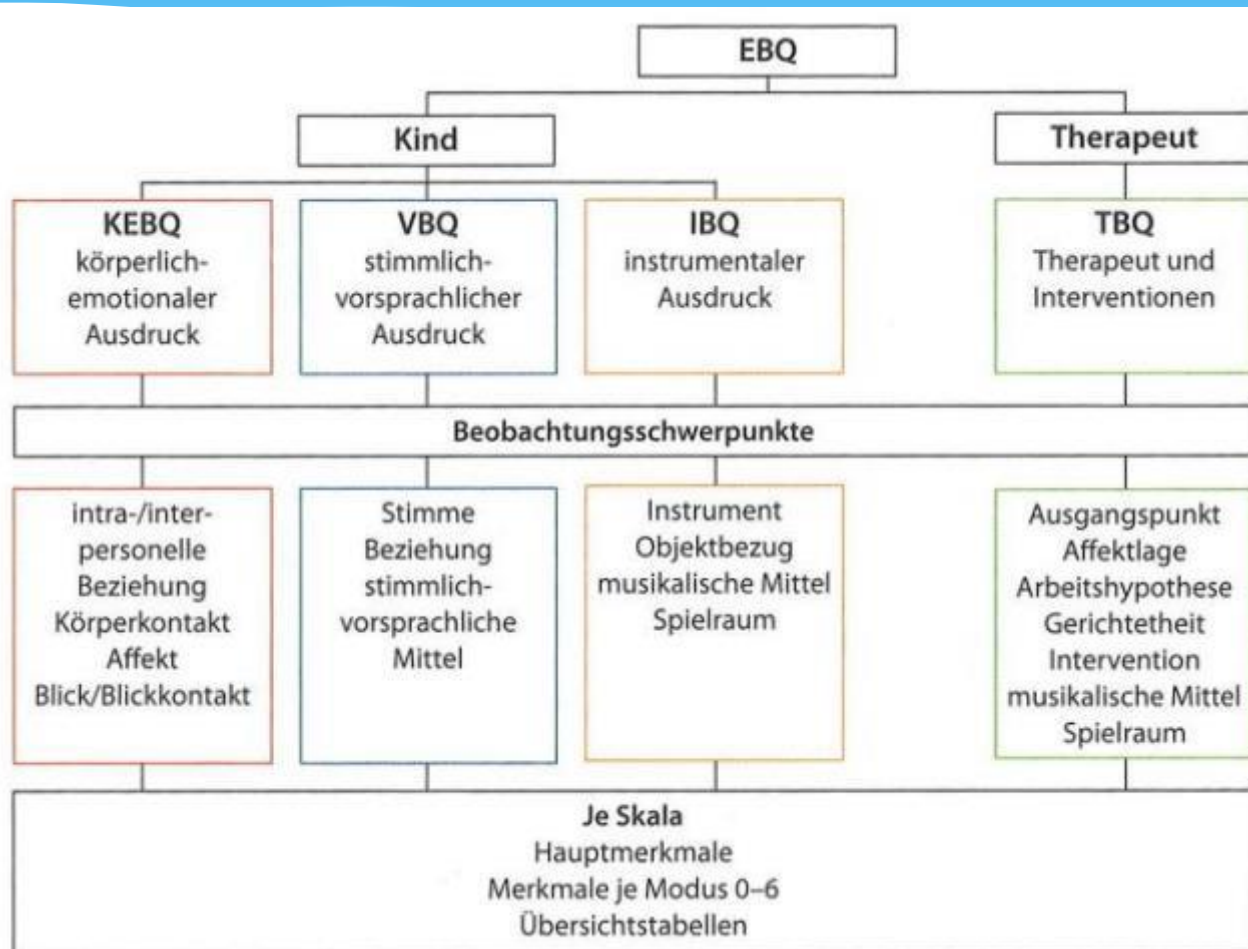


Das EBQ-Instrument

Aktuelle Version (Schumacher, Calvet & Reimer 2013)
enthält vier Skalen

- **Körperlich-emotionale BQ**
- **Stimmlich-vorsprachliche BQ**
- **Instrumentale BQ**
- **Therapeutische BQ**

Aufbau des EBQ



Die Modi

Die jeweilige Beziehungsqualität jeder Skala kann durch **sieben** (in der Beziehungsfähigkeit zunehmende) sogenannte **Modi** dargestellt werden:

- | | | | |
|---|--|---|--|
| 0 | Kontaktlosigkeit / Abwehr | 4 | Kontakt zum anderen / Intersubjektivität |
| 1 | Sensorischer Kontakt / Kontaktreaktion | 5 | Beziehung zum anderen / Interaktivität |
| 2 | Funktionalisierender Kontakt | 6 | Begegnung / Inter-Affektivität |
| 3 | Kontakt zu sich selbst / Selbsterleben | | |

Beobachtungsschwerpunkte

1. Instrument

Dauer und Art der Hantierung bzw. Spielweise werden im Hinblick auf die Beziehungsqualität eingeschätzt.

2. Objektbezug

Entwicklungspsychologische Erkenntnisse über die Art und Weise, wie Gegenstände hantiert, wie später mit ihnen gespielt wird und wie sie in die zwischenmenschliche Beziehung einfließen, werden hier berücksichtigt.

3. Musikalische Mittel

Die Art und Weise des Umgangs sowie die instrumentale Spielweise und Ausdrucksqualität werden mit Hilfe musikalischer Parameter wie Klang, Rhythmus, Melodie, Harmonie, Dynamik und Form analysiert.

4. Spielraum

Hier wird der Spiel- und speziell der Tonraum auf einem Instrument bzw. der gemeinsame Spielraum beim Zusammenspiel eingeschätzt.

Modus 5: Beziehung zum Anderen/Interaktivität

Hauptmerkmal ist die entwickelte Fähigkeit zum Nachmachen. Im dialogischen Spiel werden der gegenseitige Austausch von Motiven, das Aufeinander-Bezug-Nehmen sowie das Einhalten von Wechselformen deutlich.

1. Instrument

Das Instrument wird dialogisch, oft auch in Verbindung mit vokalen Äußerungen gespielt:

- a) Imitation von Motiven,
- b) Lückenspiel,
- c) gegenseitiger Austausch von Motiven im Sinne eines Frage-Antwort-Spiels.

2. Objektbezug

Das Musikinstrument wird bewusst angespielt. Ein länger andauernder Dialog wird möglich.

3. Musikalische Mittel

- a) Rhythmische und melodische Motive werden imitiert.
- b) Das Spiel erfolgt in einer vorgegebenen musikalischen Form.
- c) Das eigene Spiel wird mit dem Spiel des Anderen in dialogischer Weise ausgetauscht. Rhythmische und melodische Motive werden wechselseitig initiiert und imitiert. Dynamik und Ausdruck werden von beiden Spielern wahrgenommen. Eine Form entsteht durch ein bewussteres Spiel und führt zu Wiederholungen.

4. Spielraum

Der Spielraum wird mit dem Anderen geteilt, er wird gegenseitig »ausgehandelt«.

TherapeutIn

Beobachtungsschwerpunkte

- Ausgangspunkt
- Affektlage des Therapeuten

- Arbeitshypothese
- Intervention und deren Gerichtetheit

- Musikalische Mittel
- Spielraum

Modus 0: Der musikalische Raum – Einhüllen

Hauptmerkmal der therapeutischen Intervention ist eine musikalische Ausdrucksweise, die das K in seinem So-Sein akzeptiert und einhüllt. Musik wird i.S. einer Atmosphäre, die Beziehung potentiell ermöglicht, aber keinen direkten Kontakt forciert, angeboten. Der T fühlt sich nicht wahrgenommen .

Ausgangspunkt

Ausgangspunkt ist das nicht reagierende K, das entweder keinen Kontakt zeigt, das Kontaktangebot abwehrt oder eine Pause braucht.

Affektlage des T

Da das Kind keine mimisch-gestischen Zeichen bzw. keine Äußerungen von sich gibt, die für eine Wahrnehmung des T und ein Annehmen seiner Angebote sprechen, fühlt sich der T nicht wahrgenommen.

Arbeitshypothese

Der T geht davon aus, dass das K zu diesem Zeitpunkt keine Reaktionen zeigen kann, dass es wohl aber die Atmosphäre, die er durch seine Interventionen im Raum schafft, bemerkt.

Gerichtetheit der Intervention

Der T nimmt zwar die Stimmung des K wahr, konzentriert sich aber auf die Musik mit der er die Atmosphäre im Raum beeinflusst und gestaltet.

Intervention

Der T macht durch seine musikalische Ausdrucksweise und durch seinen mimisch-körperlichen Ausdruck seine akzeptierende, einhüllende Haltung sinnlich erfahrbar. Er verhält sich so, dass es für das K atmosphärisch keine Belastung darstellt. Ziel ist, den So-Zustand des K musikalisch zu umgeben, ihn sozusagen „einzuhüllen“.

Musikalische Mittel

Das gewählte Instrumentarium und die Spielweise sowie die Stimme haben keinen auffordernden, sondern einen resonanzschaffenden Charakter. Die Instrumente sind meist lang klingend und resonanzreich. Rhythmen dürfen nicht aktivierend sein. Melodien beinhalten keine auffordernden Tonschritte. Es entstehen keine spannungsgeladenen Pausen.

Spielraum

Das musikalische Spiel "umgibt" das Kind. Es wird vom T in seiner Körperlichkeit, Stimmung oder Handlung wahrgenommen, aber nicht fokussiert.

Modus 6: Der Spielraum - Spielen / Spaß haben – Phantasieren

Hauptmerkmal der therapeutischen Intervention ist es, gemeinsam mit dem K Freude und Spaß zu erleben. Der T fühlt sich als echter Spielpartner .

Ausgangspunkt

Ausgangspunkt ist die Bereitschaft des K, sich spielerisch in Beziehung zu begeben.

Affektlage des T

Die auftretende Freude und der Spaß am Miteinanderspielen führen zu einer freudig, oft humorvoll getönten Affektlage.

Arbeitshypothese

Der T kann Spielpartner sein und seine spielerischen, d.h. musikalisch-szenischen Handlungen einfallsreicher werden lassen.

Gerichtetheit der Intervention

Die Intervention ist auf die aufkommenden Phantasien und Spielideen, vor allem aber auf die Freude und den Spaß am Spiel gerichtet. Die Spielbewegung ist zirkulär.

Intervention

Spielen, Rollentausch, aufkommende Bilder werden in ein musikalisch-szenisches Spiel eingebunden. Ziel ist es, ein Thema des K bzw. spontan aufkommende Bilder des T spielerisch zu bearbeiten.

Musikalische Mittel

Das Spielen mit allen Parametern der Musik, das gemeinsame Tanzen, das szenisch-musikalische Rollenspiel sind von persönlichem Ausdruck und einer flexiblen Dynamik geprägt, die von beiden Spielern bestimmt wird. Häufig tauchen Bilder, bzw. wichtige Themen des K auf, die nun aber spielerisch behandelt werden.

Spielraum

Der Spielraum ist ein "echter" Spielraum geworden und wird von beiden Spielern gefüllt.

Beziehungsqualitäten - 7 modi

KIND

KEBQ

VBQ

IBQ

THERAPEUTIN

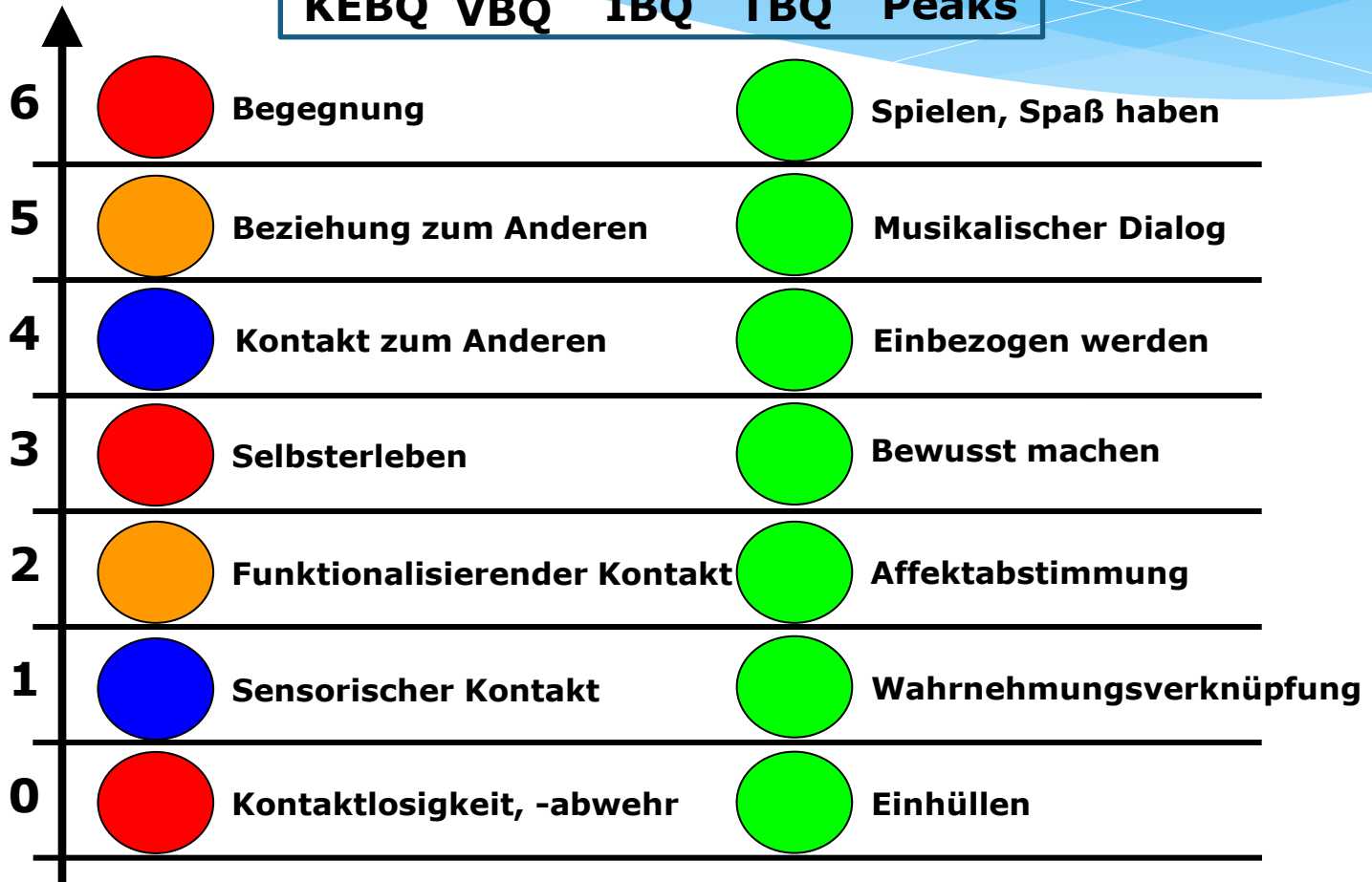
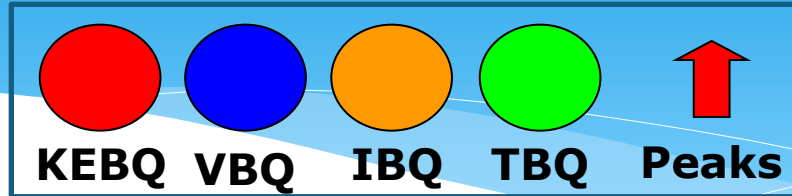
TBQ

- | | | |
|-----------|--|-------------------------------|
| ➤ modus 0 | Kontaktlosigkeit/-abwehr | einhüllen |
| ➤ modus 1 | sensorischer Kontakt/ Kontakt-Reaktion | Wahrnehmung verknüpfen |
| ➤ modus 2 | funktionalisierender Kontakt | sich funktionalisieren lassen |
| ➤ modus 3 | Kontakt zu sich selbst/ Selbsterleben | bewusst machen |
| ➤ modus 4 | Kontakt zum Anderen/Intersubjektivität | als Person auftauchen |
| ➤ modus 5 | Beziehung zum Anderen / Interaktivität | fragen und antworten |
| ➤ modus 6 | Begegnung / Interaffektivität | spielen, Spaß haben, Freude |

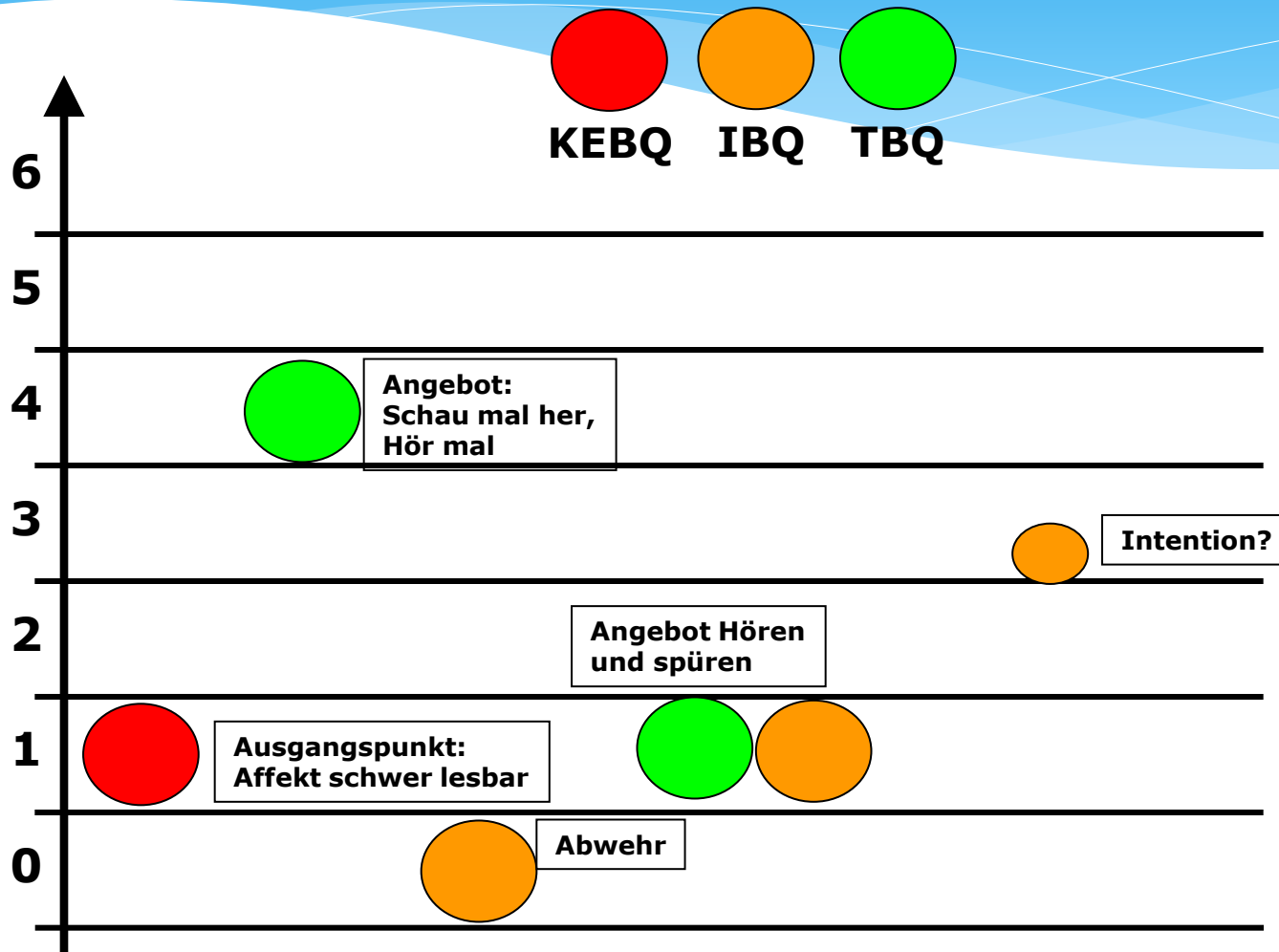
Beispiele

- * Modus 0 – Kontaktlosigkeit / Abwehr
 - * KEBQ (Schnursterotypie)
- * Modus 1 – Sensorischer Kontakt / Kontaktreaktion
 - * IBQ (Monochord)
- * Modus 2 – Funktionalisierender Kontakt
 - * KEBQ (Stirnschlag)
- * Modus 3 – Kontakt zu sich selbst / Selbsterleben
 - * IBQ (Monochord 2)
- * Modus 4 – Kontakt zum anderen / Intersubjektivität
 - * IBQ (Trommel)
- * Modus 5 – Beziehung zum anderen / Interaktivität
 - * VBQ (Lied)
- * Modus 6 – Begegnung / Inter-Affektivität
 - * IBQ (Klavier)

Visualisierung



Visualisierung

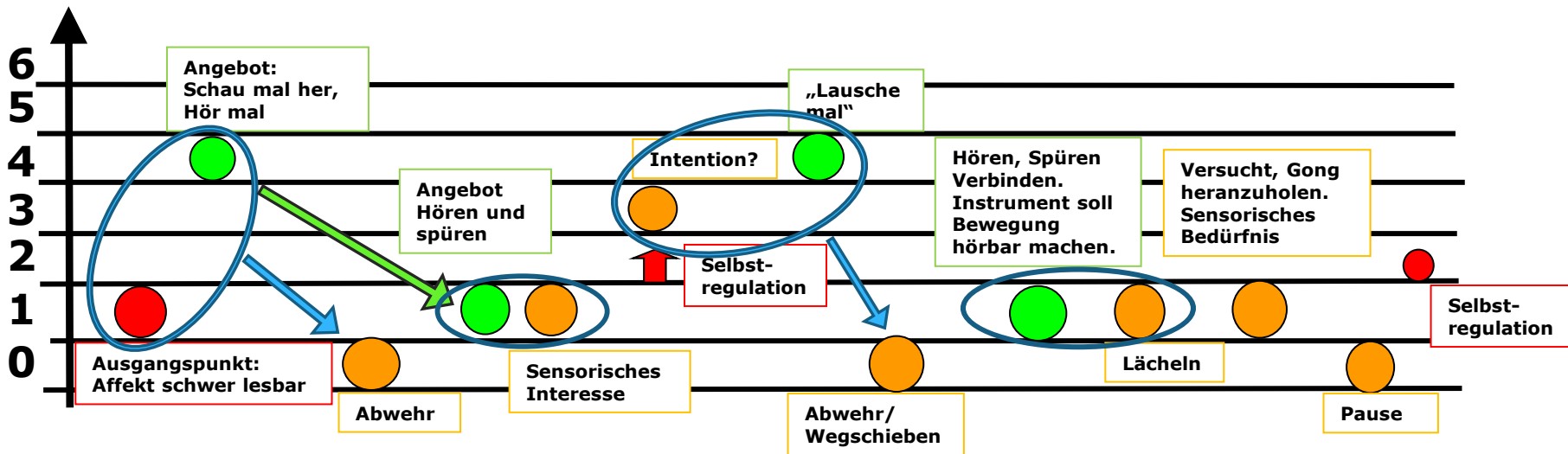


Kontext der Videoszene

- Wöchentliche Musik- und Bewegungsgruppe mit
- 10-15 TeilnehmerInnen
- aus 2 Tageswerkstätten der Lebenshilfe, mit unterschiedlichen geistigen und körperlichen Behinderungen,
- manche seit Jahren in der Gruppe

- Ausbildungsgruppe für Elementare Musik- und Tanzpädagogik am Orff-Institut, Salzburg
- 2 – 3 StudentInnen, meistens konstant für 1 Semester
-
- Ziele: Musikerleben, Selbsterleben, Bewegungserfahrungen, Ausdrucksmöglichkeiten

- KEBQ
- VBQ
- IBQ
- TBQ



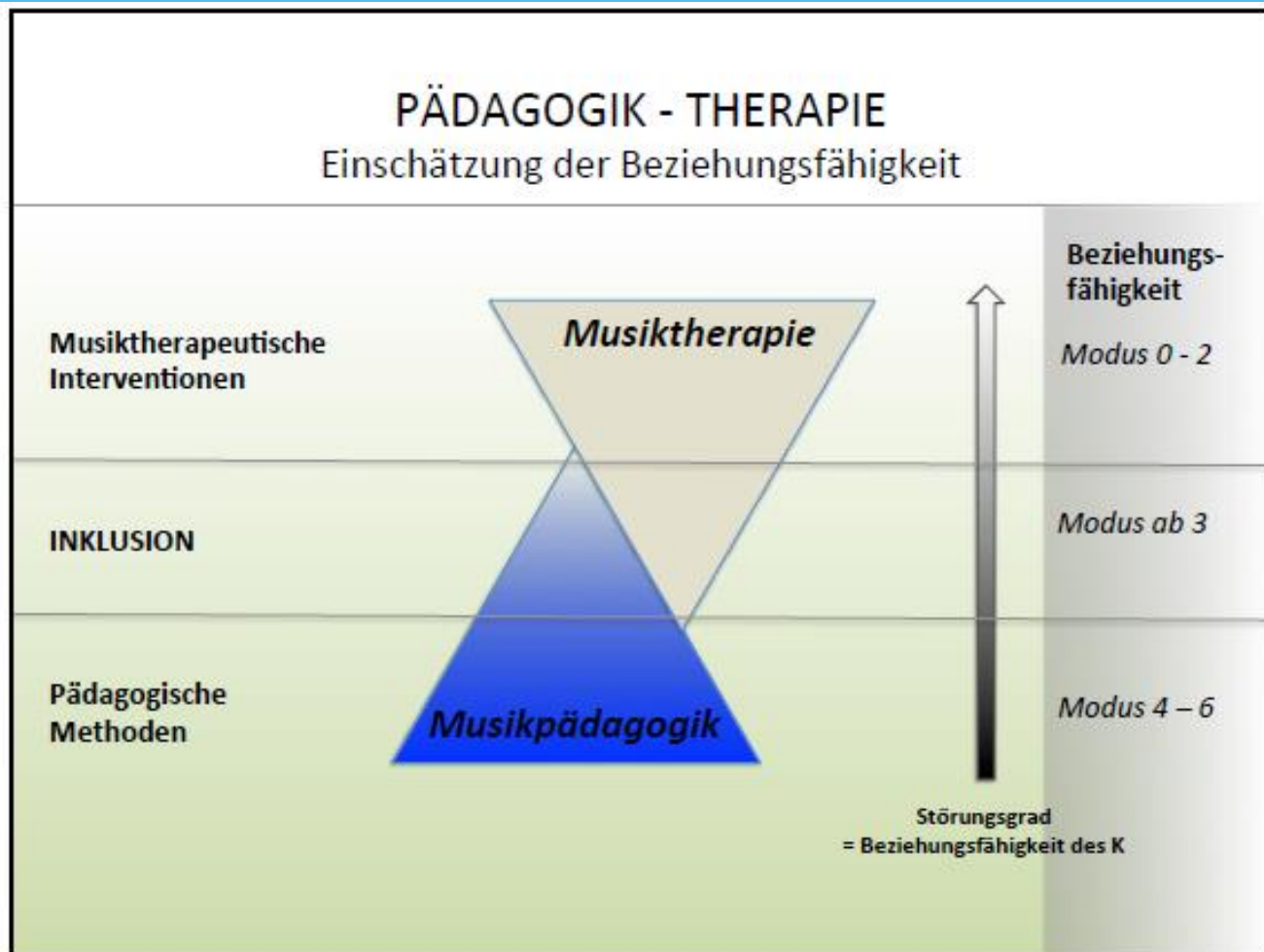
Vorteile des EBQ-Instruments

- Diagnostik – Feststellung der Beziehungsfähigkeit
- Dokumentation des Therapieverlaufs
- Planung von Folgeinterventionen
- Erarbeiten von Zielsetzungen
- Bearbeiten von Forschungsfragen

Nutzen für die inklusive Pädagogik

- Einschätzung unterschiedlicher Fähigkeitsniveaus
- Erkennen von Über-/Unterforderung
- Anpassen der Lern- bzw. Erfahrungsinhalte
- Steuern der Gruppendynamik
- Anbieten adäquater Inhalte für unterschiedliche Bedürfnisse
- Selbstreflexion der PädagogIn auf verschiedenen Ebenen (inhaltlich, didaktisch, emotional, ...)

EBQ im Kontext



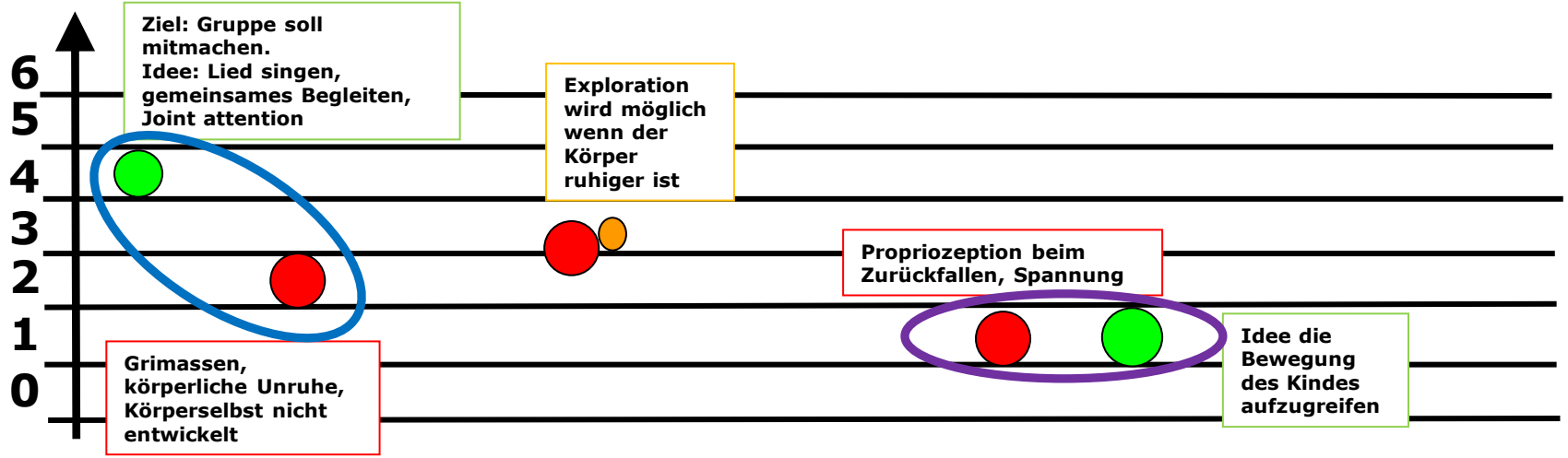
Kontext der Videoszene

- * altersgemischt-integrative pädagogische Musik- und Bewegungsgruppe mit
- * 4 - 8 TeilnehmerInnen
- * im Alter zwischen 7 und 14 Jahren
- * mit unterschiedlichsten Beeinträchtigungen,
- * manche Kinder bereits mehrere Jahre, manche neu

- * Ausbildungsgruppe für Elementare Musik- und Tanzpädagogik am Orff-Institut, Salzburg
- * 2 – 3 StudentInnen, meistens konstant für 1 Semester

- * Ziele: Musikerleben, Selbsterleben, Bewegungserfahrungen

- KEBQ
- VBQ
- IBQ
- TBQ



Literatur

- * **Ainsworth, M. D.** (1977). Feinfühligkeit versus Unempfindlichkeit gegenüber den Signalen des Babys. In K. E. Grossmann (Hg.), *Entwicklung der Lernfähigkeit in der sozialen Umwelt* (S. 98-107). München: Kindler
- * **Als, H.** (1986). "A synactive model of neonatal behavioral organization: Framework for the assessment and support of the neurobehavioral development of the premature infant and his parents in the environment of the neonatal intensive care unit. In: J.K. Sweeney (ed.), *The high risk neonate: Developmental therapy perspectives*. New York: Haworth Press.
- * **Bowlby, J.** (2001). *Frühe Bindung und kindliche Entwicklung*. München: Reinhardt.
- * **Dornes, M.** (2000). *Die emotionale Welt des Kindes*. Frankfurt a. M.: Fischer.
- * **Grossmann, Karin & Grossmann, Klaus** (2004). *Bindungen - das Gefüge psychischer Sicherheit*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- * **Hüther, G.** (2004). Ebenen salutogenetischer Wirkungen von Musik auf das Gehirn. In: *Musiktherapeutische Umschau 1, Band 25*, S. 16-26
- * **Hüther, G.** (2006).): *Brainwash – Einführung in die Neurobiologie für Pädagogen, Therapeuten und Lehrer*. DVD, Mühlheim i. Baden: Auditorium Netzwerk.
- * **Keller, W.** (1980). Einführungsvortrag [ohne Titel]. In: Orff-Institut (Hg.), *Dokumentation »Symposion 1980 Orff-Schulwerk«*. Salzburg: Hochschule f. Musik u. Darstellende Kunst Mozarteum, Sonderabt. Orff-Inst.
- * **Orff, C.** (1964). Das Schulwerk – Rückblick und Ausblick. In: W. Götze & W. Thomas (Hg.), *Orff-Institut Jahrbuch 1963*. Mainz: Schott.
- * **Schumacher, K.** (1999). *Musiktherapie und Säuglingsforschung: Zusammenspiel. Einschätzung der Beziehungsqualität am Beispiel des instrumentalen Ausdrucks eines autistischen Kindes*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- * **Schumacher, K.** (2015). *Musiktherapeutische Interventionen. Behandlung der affektiven Kontaktstörung bei Kindern mit Autismus*. Unveröff. Fortbildungsunterlagen des EBQ-Zertifikatskurses.
- * **Schumacher, K. & Calvet, C.** (2007): The "AQR-instrument" - an observation instrument to assess the quality of relationship. In: Thomas Wosch und Tony Wigram (eds.): *Microanalysis in music therapy. Methods, techniques and applications for clinicians, researchers, educators and students*. London: Kingsley, p. 79–91.
- * **Schumacher, K., Calvet, C. & Reimer, S.** (2013). *Das EBQ-Instrument und seine entwicklungspsychologischen Grundlagen: Mit 10 Abb., 5 Tab und einer DVD mit 28 Praxisbeispielen* (2. Aufl.). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- * **Schumacher, K., Calvet, C. & Stallmann, M.** (2005). 'Zwischenmenschliche Beziehungsfähigkeit': Ergebnisse der Reliabilitätsprüfung eines neu entwickelten Instrumentes zum Wirkungsnachweis musiktherapeutischer Arbeit. In B. Müller-Oursin (Hrsg.), *"Ich wachse, wenn ich Musik mache"* (S. 75–104). Wiesbaden: Reichert.
- * **Sroufe, L. A.** (1997). *Emotional development: The organization of emotional life in the early years*. New York: Cambridge University Press.
- * **Spitzer, M.** (2002). *Lernen. Gehirnforschung und die Schule des Lebens*. Heidelberg, Berlin: Spektrum Akademischer Verlag.
- * **Stern, D.N.** (1985/2000). *The interpersonal world of the infant* (9th ed.). New York: Basic Books.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!!

Ass.-Prof. Mag. Dr. Erik Esterbauer, MA

Fragen und weitere Informationen:
erik.esterbauer@moz.ac.at

